

Mitteilungen
aus dem
Litteraturarchive
in Berlin.
1904.

Briefe an Heinrich Christian Boie.

Berlin.
Litteraturarchiv-Gesellschaft.

Briefe an Heinrich Christian Boie.

1.

L. Chr. Althof.

Ich kann keinen Posttag hingehen lassen, ohne Ihnen, Hochverehrtester Herr Etats-Rath, den allerverbindlichsten Dank zu sagen für die Art wie Sie meine ziemlich kühne Bitte mir gewährt haben. Sie haben dadurch meine Erwartung übertroffen; denn das wagte ich nicht zu hoffen, dass Sie meinem Geschreibsel die Ehre erweisen würden, es so wie Sie gethan haben, durch zu korrigiren. Dabey habe ich mich in der That gewundert — nicht dass Sie Manches ausgestrichen, sondern daß Sie so vieles haben stehen lassen. Sie müssen es zur Genüge gemerkt haben, daß es mir gänzlich an Uebung und Fähigkeit zu solchen Darstellungen fehlt; aber wenn Sie wüßten wie wenig Zeit mir meine praktischen Geschäfte übrig lassen, und wie oft ich gerade dann unterbrochen werde, wenn ich eben anfangen mich für meinen Gegenstand zu erwärmen: so würden Sie vielleicht selbst glauben, daß man nicht viel mehr von mir habe fodern können.

Ihre Verbesserungen und Zusätze habe ich heute erst flüchtig durchlaufen können; aber was ich bis jetzt gefunden habe, leuchtet mir so vollkommen ein, daß ich Ihnen für Ihre gütige Bemühung nicht genug danken kann. Nur der Umstand, daß B[ürger] Liste's Nachfolger geworden, ist mir in so fern als unrichtig aufgefallen, als ich aus Acten er-

sehe, daß ein gewisser Eggeling Bürgers unmittelbarer Vorgänger gewesen. Auch gab B. die Summe dessen, was er an Liste verloren, nur auf 700 rthl. an.

Der Bürgerische Brief, für dessen Mittheilung ich Ihnen besonders danke, scheint mir so interessant zu seyn, daß er ganz abgedruckt zu werden verdient. Ich denke ihn also in einer Note mitzutheilen, sollte ich auch dafür den ohnehin gedruckten, obgleich nur wenigen Freunden bekannt gewordenen Trauerbrief weglassen. Wenn es mir irgend möglich ist, und der Drucker noch 8 Tage warten kann, so schreibe ich das Ganze noch einmahl selbst ab. Vielleicht erwähne ich dann noch einer oder der andern Eigenthümlichkeit unsers Freundes. So besteht z. B. Lichtenberg darauf, ich soll, mit Berufung auf ihn, anführen, daß Bürger Gespenster geglaubt habe. —

In Ansehung des 3ten und 4ten Bandes sollen Ihre Befehle befolgt werden, und ein Exemplar des dritten Bandes werde ich mit der nächsten fahrenden Post nebst Ihren Briefen an das Adreß-Comtoir abgehen lassen.

Haben Sie wohl nicht eine Abschrift von der Strophe der Europa, die einen so starken Ausfall auf Nicolai enthält und nicht mit abgedruckt worden ist?

Von Bürger's ungemeyner Beliebtheit bey Weibern hatte ich mir schon vorgenommen, in einer Note zu einer davon redenden Stelle der Beichte etwas zu sagen.

Lichtenberg rieth mir auch das Manuscript an Sprengel zu schicken, der es gewiss mit interessanten Zusätzen versehen würde. Aber zu geschweigen, daß ich dazu keine Zeit mehr habe, glaube ich auch nicht, dass Sprengel von Bürger mehr zu sagen weiss als Sie; und dann kenne ich Spr. gar nicht und habe nicht das Zutrauen zu ihm, welches Sie, Hochverehrtester Herr Etats-Rath mir schon vor drey Jahren durch die gütige Beantwortung meines ersten Briefes eingefloßt hatten.

Den Brief von Bürger erlauben Sie mir wohl noch zu behalten, um ihn erst abschreiben zu lassen. Ich werde ihn aber zuverlässig wieder abliefern, und vielleicht schon dem am nächsten Donnerstage abzuschickenden Packet beifügen.

Der dritte Band begreift die sämmtlichen Homerica und der 4te wird ausser dem, was im Museum sonst noch von Bürgern steht (den Wunderlich etwa ausgenommen) den Macbeth, den Bellin und einige noch nicht gedruckte Fragmente, über die Nachtfeier, über den Reim etc. enthalten. Der Bericht im grauen Ungeheuer ist offenbar nicht zum Druck bestimmt und ein wenig nachlässig geschrieben. Sollte daher nicht das, was ich davon ausgezogen habe, für das Publicum hinreichen? Das große Buch hat sich unter seinem Nachlasse nicht gefunden, wohl aber kleinere Sammlungen von poetischen Fragmenten, die Hr. B. durchgesehen und nichts brauchbares darunter gefunden hat. Es ist nichts davon nur einiger Maaßen vollendet, ausser einige ludicra, die aber nicht gedruckt werden können.

Voll tief gefühlter Hochachtung und inniger Dankbarkeit werde ich zeitlebens beharren

Hochverehrtester Herr Etats Rath

Göttingen

Ihr

Montags d. 23 Oct.

Gehorsamster Diener und

1797.

dankbarster Verehrer

Althof.

28.

K. W. Ramler.

[Empfangen den 18. Jul. 1772]

Mein Herr, und sehr werthgeschätzter Freund,

Sie bekommen jetzt einen Brief mit vielen Beylagen. Zuerst übersende ich Ihnen Beyträge zu Ihrem Musenalmanach von meinem vortrefflichen Anonymus. Haben Sie tausendfachen Dank für den Almanach dieses Jahres. Ihre Exemplare sind alle richtig abgegeben, und das zweyte, was Sie mir geschenkt haben, konnte ich keinem würdigeren Manne und grössern Liebhaber geben, als unserm Minister Zedlitz. Wer weiß schickt er Ihnen nicht auch Beyträge, ohne seinen Namen: denn daß er Verse gemacht hat, weiß ich, weil er sie mir selbst vorgelesen hat. — Mein

Verleger von den Liedern der Deutschen ist gestorben, und dieß hat ihre Herausgabe verzögert. Es ist aber recht gut; denn auf diese Weise habe ich Zeit gewonnen, die geringhaltigsten Stücke auszumärzen, und bessere an ihre Stelle zu setzen. Ihren neuesten Musenalmanach konnte ich zu diesem Behufe auch noch plündern. Ehe ich aber die daraus entlehnten Stücke drucken lasse, lege ich sie Ihnen hier mit den Änderungen bey, und bitte Sie, solche den Poeten, die sie gemacht haben, zu überschicken, damit ich sicher bin, daß ich Ihre Genehmigung habe, und diejenigen auslassen kann, die in dem Wahn stehen, die Sammlung sey abermals ein Eingriff in die Rechte ihrer Verfasser. Freylich möchte ich auch (zu meiner eigenen Nachricht ganz allein) die Namen der Verfasser dieser abgeschriebenen Stücke gern von Ihnen erfahren; doch will ich Ihnen keine Geheimnisse entwenden, wenn es Geheimnisse sind. Außer diesen Stücken habe ich in meine Sammlung noch folgende aufgenommen: Das Lied von Hrn. v. Bismark, welches er Ihnen vermuthlich mit allen meinen Änderungen zugeschickt haben wird; ferner das Lied von unserm guten Thomsen: O Freund, dem unter niederm Dach (doch müßte ich die letzte Strophe, ungeachtet ich sie selbst so gemacht hatte, wie sie itzt lautet, noch einmal ändern, damit sie sich für mein allzuweltliches Gesangbuch besser passte). Auch habe ich das Lied: Ich war kaum sechszehn Sommer alt, bereits erhalten, und eben so verändert, wie Sie es itzt eingerückt haben. Es soll von Hrn. Flügge seyn: ist es wahr? und ist dieser auch etwa der Verfasser der Fabel in Ihrem Almanach von 1770 Fritzen u. Hans? Ihr Liedchen: Mein ist der Sieg! Agathe liebet mich! hat mein Anonymus gleichfalls aus dem Lainez¹⁾ nachgeahmt; ich habe beyder Lesearten genützt: wir werden uns alle drey in die Ehre es

¹⁾ Die Stelle giebt Weinhold, Boie S. 287. Anonymus: Götz.

gemacht zu haben theilen müssen. Doch ich will mein Recht gern einem von Ihnen übertragen. Das Punschlied von unserm Kritiker — — i habe ich, ein wenig geändert, gleichfalls aufgenommen, und der Kritiker ist sehr damit zufrieden. Ihre 3 Musenalmanache haben noch eine Menge trefflicher Gedichtchen, die ich liebe, ob ich sie gleich in meine schon mehr als vollständige Sammlung nicht einrücken kann. Die Nachtfeyer der Venus, die mir der Hr. v. Kn[ebel]. von Ihrer Hand zugeschickt hat, und die vermuthlich der U. Ihres Musenalmanachs gemacht hat (den ich für den Herrn Bürger halte,) ist ein ganz unvergleichliches Stück. Aus dem lateinischen Chaos schöner Blumen hat er einen herrlichen Garten geschaffen. Ich habe mir so viel Mühe mit diesem Stückchen gegeben, als wenn es mein eigenes wäre. Zuerst schrieb ich es meinem Anonymus zu, und wenn Sie mir nicht den Namen des Verfassers nennen, so soll ers durchaus gemacht haben. Haben einige andere Kritiker etwan schon vorher Hand an dieses Gedichtchen gelegt? Ich möchte gern alle Lesearten wissen, die ein so vortrefflicher Verfasser gehabt hat. Wenn Sie ihm die meinigen schicken, so ersuchen Sie ihn, in meinem Namen, mir alles sobald als möglich zukommen zu lassen, was er etwan noch zu ändern Lust haben könnte. Und nun will ich das Handwerk eines Pflegevaters auf immer aufgeben. Ich könnte mit keinem schönern Liede, als mit diesem, den Beschluß machen. Ob es für unsre Schönen gleich nicht sehr singbar ist, so will ich es doch, seiner starken poetischen Schönheit wegen, als eine Kantate in meine Sammlung setzen. Vielleicht findet sich ein Musiker, der es mit einer würdigen Musik beschenkt. Für die übrigen zugeschickten kleinen Gedichtchen dank ich Ihnen gleichfalls aufs verbindlichste. Sie sind so schön, daß ich wieder in Versuchung gerathe, drey oder vier von meiner Sammlung auszustreichen, und diese an ihre Stelle zu setzen. Nur Schade, daß so viel

Zeit verloren gegangen ist, als ich auf die Ausbesserung dieser alten Stücke gewandt habe! Wird mein liebes Deutschland es mir wohl danken, daß ich seinetwegen krank geworden bin, und mein Leben früher beschlossen habe, als es die Parze gewollt hat? — Für einen der bequemsten Briefschreiber in Deutschland ist dieser Brief wohl lang genug. Leben Sie wohl und behalten mich in geneigtem Andenken, und bereden Sie Ihre Engländer Berlin nicht vorbey zugehen, und unser Kochisches Theater hier zu besuchen. Auf diese Art werde ich das Glück haben Sie bald wieder zu umarmen.

Ihr aufrichtig ergebener Freund und Diener
R.